

Dr. Lutz Kosack (Lehrbeauftragter Universität Bonn):

Für die Menschen vor Ort war die Flutwelle eine große Katastrophe. Für die Natur und den Naturschutz ergeben sich aus der Situation auch Chancen – wenn diese genutzt werden. Natur ist nicht statisch und Dynamik in den natürlichen Prozessen initiiert immer wieder Sukzessionsprozesse: offene Flächen geben Platz für die Entwicklung von Pflanzengesellschaften und Gewässerdynamik. Es ist ein Neuanfang für natürliche Prozesse. Hinsichtlich der Natur im Ahrtal bräuchte man sich keine Sorgen zu machen, wenn, wie gesagt, man sie lässt. Und hier liegt gerade das Problem: Uferbefestigungen, Aufschüttungen und Nivellierungen etc. bremsen die natürlichen Prozesse aus und sind aus Sicht des Naturschutzes in den naturnahen Bereichen schlicht abzulehnen. Natürlich muss der Flutmüll beseitigt und in bebauten Bereich die Auen modelliert werden. In den naturnahen Bereichen ist es aber aus Sicht des Naturschutzes manchmal besser eben nichts zu tun – die natürlichen Prozesse werden die Folgen der Flut selber heilen, der Fluss formt sich ein neues Bachbett, neue Gehölze und Stauden werden das Tal füllen. Die Arbeiten sollten nun konsequent und mit Unterstützung durch eine ökologische Baubegleitung umgesetzt werden. Nach Rückbau der Baustelleneinrichtungen und Abfuhr der Erdaufschüttungen wird sich die Ahraue wieder naturnah entwickeln. Als Wissenschaftler sehe ich diese Prozesse mit hohem Interesse und wir werden diese seitens der Universität Bonn wissenschaftlich begleiten. Auch sind diese Entwicklungen der Natur der Bevölkerung nahe zu bringen und zu kommunizieren. Vielleicht ist es für den einen oder anderen der Betroffenen auch gut zu sehen wie Wunden natürlich heilen können.

Winfried Sander aus Leimbach (BUND):

Ich beschäftige mich seit einigen Jahrzehnten mit der Entwicklung von kleinen Fließgewässern, also Bächen und engagiere mich in und für Bachpatenschaften. In diesem Sinne ist die Ahr zu groß, aber ein „offizielles“ bürgerschaftliches Engagement für einen begrenzten Teil, zum Beispiel Langfigtal, kann ich mir schon vorstellen im Rahmen von privater Gruppen-Patenschaft oder auch der Natur- und Umweltverbände wie den BUND, für den ich mich seit ebenfalls Jahrzehnten kreisweit engagiere oder auch den NABU.

Aspekte des Wiederaufbaus

Die Frage von „Wiederaufbau“ eines so bedeutsamen Naturschutzgebietes ist ziemlich einzigartig, weil darüber in unserem Land kaum bis keine Erfahrungen dieser Art bestehen. „Wiederaufbau“ klingt nach Anpacken und Machen, dabei geht es generell im Naturschutz und auch im Langfigtal eher um das Zulassen und Ermöglichen von Prozessen. Ähnlich hat Herr Winkler von der SGD Nord argumentiert, indem er eher die natürliche Aussamung von Grauerlen auf den freigelegten Rohboden am Ahrufer fördern will und statt der großräumigen Anpflanzung von Bäumen eine Initialzündung über autochthone Stecklinge befürwortet.

Forderungen an die Behörden

Herr Winkler von der SGD und Frau Hellmann (KV) - beide von der Naturschutzseite - räumen ein, nein: betonen, dass nach der Flut eine Reihe von falschen Aktion der Katastrophensituation geschuldet war. Die Maßnahmen, die sich jetzt übereinstimmend als zukunftsorientiert herauskristallisieren:

1) Abräumung der Schottererschicht nach der Flut von ca. 1,5 m bis auf 0,30 m über Mittelwasserniveau

2) Endgültige Überprüfung des Oberbodenmaterials (mehrere hohe Haufen mit 3-5 Meter Höhe) auf **Kontamination und ggf. Abtransport zur Entsorgung oder zur Verfüllung im Siedlungsbereich ... macht das Sinn?**

3) Weiterführung der Arbeiten auch in die Vegetationsperiode hinein – die Alternative Pause und Neuanfang im Oktober wurde verworfen!

4) Damit möglichst wenig Fehler" im ökologischen bei der weiteren „Wiedererstellung“ vorkommen, soll die SGD externen Sachverstand über „Werkverträge“ (also zeitlich begrenzt) einkaufen; Herr Winkler verspricht, sich darum zu mühen!

Hoffnungen für Folgetreffen, u.a. mit den Behörden

1) Intensive Öffentlichkeitsarbeit ist absolut erforderlich, Bitte an Herrn Kreuzberg um Koordinierung mit Unterstützungsangebot durch den BUND!

2) Forderung nach PM durch die SGD bzw. mit ihr; meine Befürchtung: Jede PM geht über den Schreibtisch von Justizaren, die jeden Satz prüfen, ob er der Zuständigkeit der SGD entspricht ... und damit Gefahr der Verwässerung!

3) Aus meiner Sicht dürfen wir die SGD nicht mit Vorwürfen überziehen, sondern als Verbündete mit ins Boot nehmen: **Andere Interessen** gibt es da draußen genug!

Ina Perlewitz (Kalenborn) am 13.01.2022:

Ich wünsche mir, dass der sehr konstruktive Start bei dem gestrigen Treffen mit allen unterschiedlichen Vertretern vor Ort, die anwesend waren (LGD Nord, Uni-Bonn, Bündnis 90/Die Grünen, Ausschuss für Wiederaufbau Altenahr/Altenburg, Kreisverwaltung Ahrweiler, interessierte Bürger, Gemeinderat, BUND, NABU) - zu umsetzbaren Taten führt!

Das heißt: Für das Langfigtal im Besonderen und dem Ahrufer/Auen im allgemeinen wird ein sinnvolles Naturschutz und Hochwasserschutz-Konzept unter fachkundiger Beratung (z. B. Uni-Bonn) erstellt und umgesetzt. Möglichst mit ökologischer Bauüberwachung.

Dr. Petra Uphoff (Betroffene Bürgerin):

Mein Haus war auch vom Hochwasser betroffen. Nicht so schlimm wie das von anderen – es steht noch und ist in den Obergeschossen bewohnbar. Ich bin wegen der schönen, ursprünglichen Natur in ein Seitental der Ahr gezogen. Und von einem Moment auf den anderen ist alles anders: Flutwellen, Schlamm, Tote und Verwüstung. In den Wochen nach der Flut stellte ich feste, ich konnte und wollte einfach nicht mehr in die Natur, von der ich mich unbewusst auf eine gewisse Weise verraten fühlte. Das war nicht mehr mein Ahrtal, meine „Mutter Natur“, der ich vertraute, die mich genährt und beglückt hatte. Ich konnte und wollte einfach keine ausgedehnten Wanderungen mehr machen. Dort, wo ein paar hundert Meter weiter Menschen ihr Leben verloren hatten, wollte ich nicht einfach ignorant-selbstversunken meine heile Welt wiederfinden.

Sicherlich geht es nicht nur mir so, viele haben ihr Vertrauen in die Natur verloren, ihre „heile Welt“ ist einfach „den Bach runter“. Der einst geliebte deutsche Baum wird nun assoziiert mit Zerstörung und Grauen. Die Bilder und Geräusche der geschossartigen Baumstämme in der Wassergewalt bleiben wirksam. Jetzt, nach einem halben Jahr, hat mich eines Nachts die „Regenpanik“ doch noch kalt erwischt: Es prasselte mal wieder heftig auf die Dachfenster über meinem Bett – aber diesmal ging mein Puls hoch, die Nackenhaare stellten sich auf und ich wollte nur noch weg. Ich werde nun aber weder meine Dachfenster herausreißen noch kann ich den Regen abstellen, den brauche wir alle zum Überleben – genau wie die Bäume. Ich werde mich meinen Ängsten weiter stellen und bin gespannt, wann mich mein Flut-Trauma wieder einmal erwischt. Es wird erst einmal zu meinem Leben gehören.

Das Ahrtal sieht nach wie vor wie ein Schlachtfeld aus. Kein noch so geschicktes Zuschütten und Planieren kann da helfen. Vielleicht gehört das Abholzen der vermeintlich schuldigen Bäume und ein Wiederherstellen vorheriger Uferverläufe zu dem Versuch, die innere Entwurzelung und den Verlust der geliebten Natur zu dämpfen. Ich halte es für die falsche Herangehensweise.

Strategisch, im Hinblick auf gesellschaftliche Verantwortung und auch in finanzieller Hinsicht ist das, was ich in den letzten Monaten als „Wiederaufbau“ beobachte, schwer begreifbar. Es scheint, als wolle man die Natur dafür bestrafen, dass sie „böse und selbständig“ war. Alles bitte zurück auf Stand 13.07.2021. Soweit ich manche aktuelle „Natursünde“ sehen und beurteilen kann, wären meist auch Alternativen möglich gewesen. Unser Bürgermeister sagte mir, dass man jetzt zuerst an die Menschen denken müsse, nicht an den Naturschutz. Aber war das nicht ohnehin Teil der Misere? Während die Medien sich zu Ideen der „Pilotprojekte“ und „Modellregion Ahr“ überschlagen, scheint mir hier manches schon zu spät. Daher unterstütze ich das Engagement von ganz normalen Bürgern und Betroffenen der Region, die einfach einmal „so nicht“ signalisieren, die konfrontieren und agieren. Es darf im Ahrtal und Umgebung nicht weiter einfach mal gemacht werden - offenbar ohne Koordinierung. Es darf nicht unklar bleiben, nach welcher Richtlinie aufgebaut wird. Ich bedaure jetzt schon viele verpasste Chancen auf mehr Natur, mehr Sicherheit durch die entstandenen Rückhaltezone, mehr Lebensqualität für Mensch und Natur. Und ich fürchte, dass ich bei dem Tempo der Räumarbeiten und weitflächigen Abholzungen die Ahr nie mehr als den idyllischen, Baum-beschattete, intakten Fluss erleben darf. Ich hoffe nun von Herzen, dass das Engagement der Bürger, die dies ähnlich erleben, etwas bewirken kann.